

Öffentliche Bibliotheken müssen sich den Herausforderungen medialer Gefährdungen und Gefahren des virtuellen Giftschranks selbstbewusst in einer Verantwortungsgemeinschaft mit anderen gesellschaftlichen Akteuren stellen, wenn sie als medienkompetente Partner im Bildungsumfeld und in der Gesellschaft wahrgenommen werden wollen. Nach einem Überblick über verschiedene Handlungsfelder fokussiert der Artikel auf die besondere Verantwortung bei Kindern und Jugendlichen. Dabei werden gesetzliche Rahmenbedingungen wie Jugendschutz oder Freiwillige Selbstkontrolle ebenso skizziert wie das in regelmäßigen Studien dokumentierte faktische Mediennutzungsverhalten von Kindern und Jugendlichen. Während der Einsatz von Filtersoftware technisch unzulänglich und bibliotheksethisch problematisch erscheint, werden am Beispiel medienpädagogischer Programmarbeit der Münchner Stadtbibliothek Verantwortung und Chancen für Öffentliche Bibliotheken als kompetente Bildungspartner illustriert.

Public libraries must meet the challenges of media risks and confidently handle the dangers of the virtual poison cabinet in a community of responsibility with other social institutions if they wish to be perceived as media-proficient partners within the educational environment and society. After presenting an overview of the different fields of action the paper focuses on the special responsibility towards children and young people. The statutory framework conditions such as youth protection or Freiwillige Selbstkontrolle (German voluntary self-regulation of the film industry) are outlined, as are the actual media habits of children and adolescents as documented in regularly conducted studies. The use of filtering software is technically inadequate and presents an ethical problem for libraries. By contrast, the responsibilities and opportunities of public libraries as competent educational partners are illustrated based on the example of the educational media work of the Munich City Library.

ARNE ACKERMANN
ASTRID MECKL

Freiheit versus Restriktionen

Von der Verantwortung Öffentlicher Bibliotheken bei medialen Gefährdungen

Wenn von medialen Gefährdungen in Öffentlichen Bibliotheken die Rede ist, eröffnet sich ein weites Spektrum. Steht bei den jüngeren, minderjährigen Zielgruppen ihre persönliche Schutzbedürftigkeit im Vordergrund der Diskussion, handelt es sich bei den Erwachsenen oft um Fragen der Gefährdung unserer Gesellschaft oder unserer Demokratie. Öffentliche Bibliotheken agieren dabei auf einer ganzen Reihe von Handlungsfeldern, die von zum Teil sehr unterschiedlichen Spielregeln bestimmt sind.

Bibliothekarische Handlungsfelder

Da sind zum einen ihre traditionellen Buchbestände sowie digitale Trägermedien für Filme, Musik und Spiele. Hier gibt es eine Reihe von Schutzmechanismen, die in der Praxis recht gut funktionieren. Ähnlich verhält es sich auch bei online zur Verfügung gestellten lizenzpflichtigen Informationen, ob es sich nun um digitale Bücher, Zeitungen und Zeitschriften oder Datenbanken handelt. Besonders schwierig im Hinblick auf die Verantwortung von Bibliotheken verhält sich die Situation bei den von ihnen ermöglichten Zugängen zum Internet, da hier in der Regel Filtersoftware zum Einsatz kommt. Dabei stellt sich natürlich unmittelbar die Frage nach deren inhaltlichen Kriterien, ihrer Zuverlässigkeit wie Angemessenheit.

Das Internet in seiner heutigen Form eröffnet seinen Usern eine Vielzahl von kommunikativen, gestalteri-

schen und partizipativen Möglichkeiten. Die physische Offline-Welt verschmilzt zunehmend mit der informationellen und medial geprägten Umwelt. Die Beziehungen der Menschen untereinander verändern sich, der Alltag und seine Struktur werden vielfältiger, komfortabler und auch komplexer. Kann eine Öffentliche Bibliothek auf die negativen Seiten des Netzes, wie beispielsweise verletzendes Kommunikationsverhalten (Cybermobbing, Hate Speech etc.), mangelnde Autonomie und Transparenz bezüglich der persönlichen Daten oder gefährdungspotentielle Medieninhalte reagieren? Wie geht eine Bibliothek mit dem virtuellen Giftschrank um? Wenn in einem Giftschrank, um im Bild zu bleiben, Medien unter Verschluss gehalten und damit nicht jedem zugänglich gemacht werden sollten,¹ stellen sich mit Blick auf das Internet verschiedene Fragen: Lassen sich Teile des Internets in Öffentlichen Bibliotheken für Kunden und Kundinnen verschließen? Ist es mit Blick auf den demokratischen Auftrag von Bibliotheken sinnvoll, einen solchen restriktiven Ansatz zu verfolgen?

Ein besonderes Handlungsfeld innerhalb des Internets bieten die Social Media, die Öffentliche Bibliotheken längst als Kommunikations- und Dialogmedien mit ihrem Publikum nutzen und zu denen sie insbesondere über WLAN in ihren Einrichtungen auch Zugang bieten. Die Gefahren, die von Medien wie Facebook oder YouTube gerade für Minderjährige ausgehen können, stehen ebenso stark im Fokus der gesellschaftlichen Diskussion

wie die z.T. unfassbar gewalttätigen, sexuell pervertierten, rassistischen u.s.f. und damit auch strafrechtlich relevanten medialen Botschaften auf diesen Plattformen.

Einen weiteren, auch im Hinblick auf Kennzahlen sowie bildungs- und kulturpolitische Nachhaltigkeit immer wichtiger werdenden Bereich bilden die vielfältigen Programmaktivitäten. Im Kinder- und Jugendsegment sind hier Angebote im Rahmen von Leseförderung und der Vermittlung von Medienkompetenz zu nennen; medienpädagogische Ansätze, wie sie im Weiteren vorgestellt werden sollen, spielen hier eine zentrale Rolle. Als kulturelle und wichtige Akteure (stadt-)gesellschaftlicher Selbstverständigung begeben sich Öffentliche Bibliotheken etwa mit Filmreihen oder mit gesellschaftspolitischen Diskussionsveranstaltungen noch einmal auf ein ganz anderes Terrain, das hier aber nicht weiter beleuchtet werden soll.

Plädoyer für Freiheit und Verantwortung

Der vorliegende Beitrag plädiert auf diesen unterschiedlichen Handlungsfeldern für eine weitgehend liberale und auf die gesellschaftliche Verantwortung unterschiedlicher Akteure abzielende Position. Dabei hat er die Zielgruppe Kinder und Jugendliche im Fokus. Wenn Öffentliche Bibliotheken genuin demokratische Institutionen sind, die für alle Bevölkerungsschichten einen freien Zugang zu Informationen jeglicher Art garantieren, dann müssen sie mit allem Nachdruck auf die Werte Freiheit und Verantwortung setzen. Verbote und Restriktionen sollten auf ein strafrechtlich notwendiges Minimum reduziert werden, damit die Bibliotheken sich nicht dem Vorwurf von institutioneller Zensur aussetzen.

Im Folgenden werden in einem ersten Schritt die genannten Handlungsfelder ausführlicher skizziert und problematisiert, um im Anschluss anhand einiger Beispiele aus der Praxis die Art der bibliothekarischen Verantwortung zu veranschaulichen. Am Beispiel der Münchner Stadtbibliothek werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie mit gezielten medienpädagogischen Vermittlungsangeboten die Bibliothek als kompetente Partnerin der Medienerziehung und Medienkompetenzvermittlung von Kunden und Kundinnen wahrgenommen wird.

Kinder und Jugend: Gesetzliche Grundlagen und freiwillige Selbstkontrolle

Eine besonders hohe Verantwortung kommt den Öffentlichen Bibliotheken bei ihrer Hauptzielgruppe, den Kindern und Jugendlichen, zu. Grundlage ist hier das Jugendschutzgesetz, das dem Schutz der Jugend in der Öffentlichkeit dient. Neben der Regelung des Verkaufs, der Abgabe und des Konsums von Tabak, Zigaretten und Alkohol geht es u.a. auch um den Konsum und die Vergabe von Filmen und Computerspielen.² Eine entscheidende Kontrollinstanz ist hier die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien, die, den Rundfunk ausgenommen, alle jugendgefährdenden Medien indizie-

ren kann.³ So dürfen Filme Minderjährigen nur dann zugänglich gemacht werden, wenn sie im Rahmen der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK)⁴ eine entsprechende Alterskennzeichnung erhalten. Analog gilt bei den Computer- und Konsolenspielen die Selbstverpflichtung der Computerspielwirtschaft als Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle (USK).

Bezeichnend für die gegenwärtige Anerkennung Öffentlicher Bibliotheken als Bildungspartner ist im Übrigen, dass sie auf der offiziellen Internetseite der Bundesprüfstelle im Zusammenhang mit dem Jugendmedienschutz und der Medienerziehung nur mit dem Projekt »Lesen macht stark: Lesen und digitale Medien« verlinkt sind;⁵ angesichts der nachweislich breiten Wirkung von Öffentlichen Bibliotheken in diesem Alterssegment ist das wenig befriedigend. Hier sind weitere Anstrengungen bei der Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit notwendig. Wichtig ist außerdem anzumerken, dass die Alterskennzeichnungen ausschließlich dazu dienen, Gefährdungen auszuschließen, und in keiner Weise pädagogische Gütesiegel darstellen. Für Qualität jenseits von Gefährdung können damit Bibliotheken nur auf der Grundlage eigener Bewertungskriterien wie beispielsweise Rezensionen garantieren.

Internet und Filter

Anders als bei den Printmedien, Filmen und Computerspielen, wo eine gesetzlich verankerte notwendige Kontrolle im Großen und Ganzen gut funktioniert, haben wir bei der Internetnutzung eine ganz andere Situation. Allgemeine Straftatbestände sind hier aus den bekannten Gründen ebenso schwierig zu ahnden wie sich die im Jugendmedienschutz-Staatsvertrag der Bundesländer (JMStV) verankerten Jugendschutzbestimmungen durchsetzen lassen. Öffentliche Bibliotheken in Deutschland setzen daher in der Regel auf den Einsatz von Filtersoftware⁶ – und das sowohl bei den Erwachsenen als auch bei den Kindern. Dies erscheint vor allem aus zwei Gründen problematisch: Die Kriterien für die Filter sind nicht transparent, da ihre Entwicklung Softwareanbietern überlassen wird.⁷ Zum anderen funktionieren die Filter nicht verlässlich, und es ist aufgrund der komplexen technischen Anforderungen nicht absehbar, dass sich ihre Wirkung wesentlich verbessern lässt. Jugendgefährdende Inhalte – insbesondere Bilder – werden nicht verlässlich gefiltert; andererseits werden immer wieder seriöse Internetseiten nur aufgrund von einzelnen indizierten Begriffen blockiert, was immer wieder zu berechtigten Beschwerden der Bibliothekskundinnen und -kunden führt.

Darüber hinaus geraten wir mit dem Einsatz von Filtern mit Blick auf die »Ethischen Grundsätze der Bibliotheks- und Informationsberufe« des Dachverbands der Institutionen- und Personalverbände Bibliothek & Information Deutschland (BID) in ein echtes Dilemma. Zwischen unserem Einsatz für den Schutz von Kindern

und Jugendlichen und unserer Rolle als »Garanten des ungehinderten Zugangs zu Informationsressourcen aller Art in unserer demokratischen Gesellschaft.«⁸

Medienpädagogik als Gegengift

Wenn Filterprogramme keinen universellen Schutz bieten, wie werden Öffentliche Bibliotheken dem Jugendschutz gerecht? Auf welche gesetzlichen Rahmenbedingungen jenseits von Filtern können oder müssen Bibliotheken zurückgreifen, um vor Gefahren und Fallstricken zu schützen? Welche Antworten geben Öffentliche Bibliotheken Eltern und Lehrkräften auf Fragen der Medienerziehung?

Die problematischen Themen, mit denen User konfrontiert werden, sind weithin bekannt und werden in ihrer Vielfalt auch in der pädagogischen Literatur⁹ ausführlich diskutiert. Cybermobbing, Urheberrechtsverletzungen, digitale Spiele, Pornografie, Happy Slapping usw. sind nur einige der aufgelisteten Gefahren. Andererseits ergeben sich für Öffentliche Bibliotheken gerade durch diese Inhalte des virtuellen Giftschranks neue Möglichkeiten, mit medienpädagogischen Veranstaltungsformaten Gegengifte zu entwickeln, Aufklärungsarbeit zu leisten und Zielgruppen für diese Themen zu sensibilisieren. Als Partner für Bildung leisten Öffentliche Bibliotheken bereits in der analogen Welt einen enormen Beitrag für unterschiedliche Zielgruppen bei der Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz – sie sollten die Chance ergreifen, die Bibliothek als sicheren Ort sichtbar und erlebbar zu machen.

Medienausstattung und Medienalltag von Kindern und Jugendlichen

Wichtige Zahlen und Informationen zur Medienausstattung und dem Medienalltag liefert die jeweilige Basisstudie zum Medienumgang der Sechs- bis 13-Jährigen (KIM-Studie) sowie der Zwölf- bis 19-Jährigen in Deutschland (JIM-Studie). Die KIM-Studie erscheint alle zwei Jahre, die JIM-Studie jährlich, beide werden vom Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest (mpfs)¹⁰ herausgegeben.

Die Medienausstattung zeigt, dass »in praktisch allen Familien mit Zwölf- bis 19-jährigen [...] Mobiltelefone (fast immer Smartphones), Computer/Laptop, Fernsehgeräte sowie ein Internetzugang vorhanden [sind], [...] eine Digitalkamera gehört bei 85 Prozent zur Medienausstattung.«¹¹ Ebenso wachsen heute »Kinder [...] in Haushalten auf, in denen eine Vielzahl an Mediengeräten zur Verfügung steht. In Familien mit Sechs- bis 13-jährigen Kindern besteht bei Fernseher, Handy/Smartphone, Computer/Laptop und Internetzugang (nahezu) Vollausstattung.«¹² Kinder besitzen eine relativ überschaubare Anzahl an Mediengeräten¹³, dennoch »[...] besitzt fast jeder zweite Sechs- bis 13-Jährige ein Handy/Smartphone (47 %)«.¹⁴ »Bei den Geräten, die die Jugendlichen selbst besitzen, erfahren

Mobiltelefone abermals die weiteste Verbreitung. Mit 97 Prozent besitzt praktisch jeder Zwölf- bis 19-Jährige ein eigenes Mobiltelefon, bei 95 Prozent handelt es sich um ein Smartphone mit Touchscreen und Internetzugang [...].«¹⁵ »[Die] Medien sind in den Alltag der [Jugendlichen] fest integriert und spielen in der Freizeitgestaltung eine zentrale Rolle. [...] Hinsichtlich der Nutzung steht das Handy mit 92 Prozent klar an erster Stelle, dicht gefolgt vom Internet (unabhängig vom Verbreitungsweg) mit 87 Prozent und Musik hören (82 %).«¹⁶ Kinder nutzen mit Abstand am selbstständigsten das Fernsehen (51 %), »aber auch Internet und PC- oder Konsolenspiele werden von gut jedem dritten Kind allein genutzt«.¹⁷ Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Kinder und Jugendliche heute in einer medialisierten, digitalen Gesellschaft aufwachsen¹⁸ und Medien in all ihren Formen einen festen Platz im Sozialisierungsprozess von Kindern und Jugendlichen haben. Doch wie ist es um die Medienerziehung in diesem Prozess bestellt? Werden Kinder und Jugendliche kompetent begleitet, und wer übernimmt diese Aufgabe?

Medienpädagogik als Schlüssel für medienkompetentes Handeln im Netz

Die Vermittlung von Lese- und Informationskompetenz gehört zum Kerngeschäft einer Öffentlichen Bibliothek. Dabei ist die Lesekompetenz »Voraussetzung für schulischen und beruflichen Erfolg und Teilhabe an der modernen Gesellschaft«¹⁹ und Informationskompetenz »die Voraussetzung für die Kontextualisierung von Information – und damit eine Vorbedingung von ›Wissen!«²⁰ Beide Kompetenzen werden von Öffentlichen Bibliotheken immer selbstverständlicher um eine dritte, die Medienkompetenz, ergänzt, um insbesondere auch für virtuelle Gefahren zu sensibilisieren und Gefährdungen entgegenzuwirken.

Der Erziehungswissenschaftler Dieter Baacke nennt dabei Medienkritik, Medienkunde, Mediennutzung und Mediengestaltung als die vier Aspekte von Medienkompetenz.²¹ Damit ist Medienkompetenz natürlich auch eine Aufgabe von Erziehung. Die »Medienerziehung beschäftigt sich mit der Entwicklung von Medienkompetenz: mit der kompetenten Nutzung von Medien als Mittel der Partizipation an gesellschaftlicher Kommunikation sowie der Artikulation und Entwicklung der eigenen Persönlichkeit. Dies geschieht, wenn Menschen sich über Medien Wissen der Welt erschließen, sich selbst über Medien artikulieren und mit Anderen verständigen.«²²

Medienerziehung – Chance und Herausforderung für Öffentliche Bibliotheken

Die Medienerziehung ist primär Aufgabe der Eltern, doch sind Viele in Fragen der Medienerziehung verunsichert. Sie sehen sich in der Pflicht, sich zu allen gesellschaftlichen Entwicklungen zu positionieren und entsprechend zu handeln. Jedoch fühlen sich viele Er-

ziehungsberechtigte von den rasanten technischen und inhaltlichen Entwicklungen abgehängt und verstehen nicht, wie ihre Kinder mit den »neuen« Medien agieren.²³ Verstehen Bildungseinrichtungen mit einem originären Bildungsauftrag wie die Schule mit #yolo, #msqrd, #fomo oder #Gronkh-Fans umzugehen? »Medienbildung ist als fächerübergreifendes Bildungsziel in den Lehrplänen aller Schularten verankert. [...] Ziel der Medienbildung ist es, die jungen Menschen an einen verantwortungsvollen, sinnvollen und reflektierten Umgang mit Medien heranzuführen«,²⁴ so ist es auf der Webseite des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst bezüglich der Medienerziehung an Schulen zu lesen. Das Ende 2016 verabschiedete Strategiepapier »Bildung in der digitalen Welt« der Kultusministerkonferenz zeigt ebenso die Bedeutung von Medienbildung und -erziehung an Schulen,²⁵ gleichzeitig kündigte das Bundesministerium für Bildung und Forschung 2016 ein Fünf-Milliarden-Euro-Programm zur Digitalisierung der Schule an.²⁶ Die Wichtigkeit der Medienbildung und -erziehung ist erkannt, doch »während [...] auf der einen Seite über den richtigen Weg zu Digitalisierung der Schulen und vor allem die sinnvolle Integration digitaler Hilfsmittel in den Unterricht intensiv diskutiert wird, ist andererseits der Alltag von Jugendlichen [und Kindern] längst von digitalen Medien geprägt.²⁷ Die Differenz zwischen Alltagskompetenz und der digitalen Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen stellt eine nicht zu unterschätzende Herausforderung für Öffentliche Bibliotheken dar, denn »in einer multimedialisierten Gegenwart scheint es wichtiger denn je, jungen Menschen bei der Auswahl und dem Gebrauch von Medienangeboten zur Seite zu stehen.«²⁸

Die beiden im Folgenden aufgeführten Veranstaltungs- und Programmformate der Münchner Stadtbibliothek zeigen exemplarisch, wie engagiert sich die Institution für die Vermittlung der Medienkompetenz einsetzt und ihre Aufgabe ernst nimmt, für die Fallstricke und Gefahren im Netz zu sensibilisieren. Im Fokus steht dabei die Medienerziehung, die Begleitung von Kindern und Jugendlichen und nicht zuletzt die Unterstützung als kompetente Partnerin von Eltern, Lehrkräften, Erzieherinnen und Erziehern sowie pädagogischen Multiplikatoren.

#WhatsDepp-Medienwoche – vom Umgang mit Cybermobbing und »Hate Speech«

Gemeinsam mit Kooperationspartnern²⁹ veranstaltet die Münchner Stadtbibliothek seit Jahren die Medienwoche #WhatsDepp (vorweg Depp 2.0). Die Medienkompetenzwoche richtet sich an Jugendliche, junge Erwachsene, Eltern sowie Pädagoginnen und Pädagogen. Praktische Tipps und Strategien gegen Cybermobbing, wie umgehen mit *Hate Speech* oder *Shitstorms*, selbst *Virtual Reality* erleben, die Faszination von *WhatsApp*, *Snapchat* und *Instagram* verstehen lernen oder die poli-

tische wie praktische Diskussion um *digitale Bürgerrechte* und *Selbstverteidigung* sind nur einige Themen, die während der vergangenen Medienwochen thematisiert wurden. Die Bibliothek wird als kompetente Partnerin wahrgenommen und als geschützter Raum zum Austausch erlebt, sie ist Brückenbauerin zwischen den – mit den Begriffen des amerikanischen Sozialwissenschaftlers Marc Prensky³⁰ – *digital natives* und den *digital immigrants*, zwischen denen, die in die Welt der Computertechnik hineingeboren werden, und denen, die mit ihrer analogen Mediensozialisation den digitalen Medien oftmals skeptisch gegenüberstehen und nicht selten dem Handeln der Jüngeren hilflos zusehen. Zentrale Punkte der Veranstaltungen sind medienpädagogische Handlungsempfehlungen und die Beleuchtung digitaler Lebenswelten.

In den Workshops für Schülerinnen und Schüler werden Jugendliche animiert, ihr eigenes Mediennutzungsverhalten zu reflektieren und einen bewussten Umgang insbesondere mit den Social Communities zu pflegen. Verstoß gegen den Datenschutz, Verletzung der Persönlichkeitsrechte, Urheberrecht, Abzocke und Cybermobbing sind nur einige Stichwörter, die in den Workshops mit der Zielgruppe diskutiert werden. Bereits Zwölfjährige geben an, dass der Instant-Messaging-Dienst *WhatsApp* eine der drei wichtigsten Apps auf ihrem Smartphone ist (Tendenz steigend mit zunehmenden Alter³¹) und sie aktiv sogenannten »User-generated-Content«, durch Einstellen von Videos und Fotos oder Schreiben von Texten, produzieren.³² Unklar ist dabei für viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer, welche Inhalte sie verbreiten dürfen, wie geschütztes Material in der Community geteilt werden darf, wo lizenzfreies Bild- oder Musikmaterial im Netz zu finden ist und was das Urheberrecht regelt. Große Unsicherheit herrscht auch bei dem Thema Datenschutz: Wie kann das Smartphone geschützt werden? Welche Applikationen greifen auf welche Daten zu? Rege Diskussionen mit den Schülerinnen und Schülern zeigen die unterschiedlichen Auffassungen der digitalen Privatsphäre. Nicht minder wichtig ist der Themenkomplex Mobbing, bedenkt man, dass »je älter die Jugendlichen sind, desto höher [...] der Anteil derer [ist], die schon von so einem Fall [Mobbingfall] erfahren haben«³³ und »jeder vierte volljährige Jugendliche [...] schon mit beleidigenden, falschen oder peinlichen Inhalten über seine Person im Netz [konfrontiert wurde].«³⁴

Es gilt für diese Themenkomplexe zu sensibilisieren und aufzuklären, denn den Kindern und Jugendlichen – wahrscheinlich auch vielen Eltern – ist nicht klar, dass ein aufklärendes Gespräch mit den Eltern oder die Teilnahme an einem Social-Community-Workshop sie bereits in die Verantwortung für ein Fehlverhalten nehmen kann. Ab 14 Jahren kann die notwendige Einsichtsfähigkeit vorausgesetzt werden, und sie können für ihr Fehlverhalten bestraft und zur Rechenschaft gezogen werden.³⁵ Die

Münchener Stadtbibliothek leistet einen namhaften Beitrag, mit den Themen des virtuellen Giftschranks kompetent umgehen zu können, und wird daher als kompetente Partnerin für Medienpädagogik auf Augenhöhe wahrgenommen. Die Social-Community-Workshops sind ein gesetztes Vermittlungsformat der Münchener Stadtbibliothek mit hoher Nachfrage. Die Bibliothek sensibilisiert Schülerinnen und Schüler und motiviert Lehrkräfte, die Themen im Schulalltag zu intensivieren³⁶ und die Medienerziehung in den Unterricht zu integrieren.

Digitale Spiele auf die Agenda

Neben diesen konkreten Veranstaltungsangeboten spiegelt sich die Auseinandersetzung mit der Medienvermittlung im Bestand und weiteren Vermittlungsangeboten wider. Computerspiele gehören heute zur Kinder- und Jugendkultur und selbstverständlich auch in eine Öffentliche Bibliothek. Frühzeitig lernen Kinder die ersten Schritte mit dem Smartphone oder dem Tablet und begegnen so völlig unvoreingenommen und neugierig den Medien und deren Inhalten. Computerspiele rufen gerade bei Erziehungsberechtigten und Pädagogen und Pädagoginnen immer noch erstaunliche Verunsicherung hervor, obwohl kompetenzförderliche Potentiale von Computerspielen klar benannt werden können.³⁷ Geschürt durch die überwiegend kritische öffentliche Berichterstattung, auffällig besonders nach Gewalttaten wie beispielsweise Amokläufen,³⁸ blicken viele distanziert und mit Sorge auf die technischen Entwicklungen.

Die Münchener Stadtbibliothek beteiligt sich seit über zehn Jahren am Kindersoftwarepreis TOMMI³⁹, bei dem Sechs- bis 13-Jährige frühzeitig medienkompetentes Verhalten lernen und vertiefen können. Wichtig dabei ist, dass sich Kinder aktiv mit Konsolen-, Computerspielen, Apps und elektronischem Spielzeug auseinandersetzen und ihr eigenes Spielverhalten reflektieren. Die Bibliothek bietet dazu Workshops für Schulklassen an und animiert Lehrkräfte, sich aktiv mit dem Thema »Gaming« und dessen Bedeutung für die Schülerinnen und Schüler auseinanderzusetzen. Im geschützten Raum der Bibliothek tauschen sich die Kinder über ihr Spielverhalten und ihre Spielvorlieben aus, diskutieren den Sinn von Altersbeschränkungen und sprechen sehr offen darüber, dass sie schon einmal ein Spiel gespielt haben, für das sie eigentlich noch zu jung waren, wie sie sich dabei fühlten und wer ihnen den Zugang dazu gewährte. Diese Erfahrungen gilt es aufzufangen und darüber zu diskutieren. Die Bibliothek fungiert als Brückenbauerin zwischen den Generationen, beweist sich als kompetente Partnerin für Medienkompetenz, deren medienpädagogisches Angebot nicht selten Anstoß für einen Elternabend zum Thema Gaming an der Schule ist.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch das Angebot »update. jung & erwachsen« der Münchener Stadtbibliothek. Das »update. jung & erwachsen« ist ein

Programmangebot für das junge Publikum ab 16 Jahren und [...] verfolgt das Ziel, ein Programmangebot zu entwickeln, das jungen Menschen über das Lernortprinzip hinaus eine Möglichkeit bietet, ihre Freizeitinteressen sowohl im Medienbestand als auch im Veranstaltungsangebot wiederzufinden [und] ein multimediales Medien-, Web- und Aktionsangebot mit dem Schwerpunkt Freizeit für junge Erwachsene zu schaffen, welches das bereits bestehende Bildungsangebot der [Münchener Stadt-] Bibliothek ergänzen soll.«⁴⁰ Im Fokus steht dabei die Vermittlung von kulturellem Handeln, kritischer Meinungsbildung und Medienkompetenz. Der Bestandschwerpunkt liegt dabei – mit 30 % Printmedien – zu 70 % im audiovisuellen Bereich. Die Auswahl entspricht dem kreativen und kulturellen Freizeit- und Unterhaltungsbedarf der Zielgruppe. Medien mit einer Altersbeschränkung bei FSK/USK 18 sind zwar im Bestand, jedoch gewährt das Ausleihsystem die altersgerechte Medienausgabe in Verbindung mit dem persönlichen Nutzerschein.

Fazit und offene Fragen

Öffentliche Bibliotheken müssen sich den Herausforderungen medialer Gefährdungen und Gefahren des virtuellen Giftschranks selbstbewusst in einer Verantwortungsgemeinschaft mit anderen gesellschaftlichen Akteuren stellen, wenn sie als medienkompetente Partner im Bildungsumfeld und in der Gesellschaft wahrgenommen werden wollen. Mögliche Gefahren des Internets werden heute bereits von Bibliotheken benannt und erkannt, umso wichtiger ist es, sich als medienkompetente Institution zu profilieren, sei es durch gezielte Zusatzqualifikationen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, durch neue Veranstaltungsformate oder auch die Vernetzung mit Kooperationspartnern der Kinder- und Jugendarbeit.

Bei den klassischen Medien und digitalen Trägermedien im Kinderbereich sollten sie Garanten für deren Qualität sein; hier greifen auch die gesetzlichen Grundlagen und gesellschaftlichen Kontrollmechanismen recht gut. Bei den Herausforderungen unserer zunehmend virtuellen Erfahrungswelt stößt trotz des notwendigen Jugendschutzes der Kontrollgedanke schnell an Grenzen. Das liegt nicht nur an unzulänglicher und unter ethischen Gesichtspunkten problematischer Filtersoftware, sondern schlicht daran, dass sich Kinder und Jugendliche nicht immer und überall kontrollieren lassen. Gerade die Nutzung von Social Media über WLAN in Bibliotheken macht die Wirkungslosigkeit des Kontrollgedankens angesichts gegenläufiger faktischer Entwicklungen deutlich. Ob Kinder und Jugendliche, die mit ihren Mobilgeräten in der Bibliothek Social-Media-Plattformen nutzen und dabei die erforderlichen Altersgrenzen erfüllen – beispielsweise bei *Facebook* und *YouTube* 13 Jahre, bei *WhatsApp* 16 (!) Jahre –, ist durch Bibliotheken nicht kontrollierbar. Die Verantwortung kann hier nur

bei den Eltern liegen. Öffentliche Bibliotheken können diese Art von Verantwortung nicht übernehmen, sondern hier sinnvoll mit Medienkompetenz befördernden Aktivitäten Eltern in ihrem Erziehungsauftrag unterstützen. Auch diese Aufgabe ist anspruchsvoll genug.

Wünschenswert wäre außerdem eine bibliotheksethische Debatte zum Einsatz von Filtersoftware – gerade auch jenseits der wichtigen Fragen des Jugendschutzes, wo ein Einsatz aus pragmatischen Gründen ja noch am ehesten geboten scheint. Während Diskussionen zur Legitimität der Bereitstellung von bestimmten Printprodukten in Bibliotheken immer wieder einmal aufflammen,⁴¹ fehlt in Deutschland eine kritische Auseinandersetzung zum problematischen Einsatz von Filtersoftware vor dem Hintergrund des institutionellen demokratischen Auftrags noch gänzlich.

Anmerkungen

- 1 Bibliographisches Institut GmbH, 2017. Duden [online]. Berlin: Bibliographisches Institut GmbH [Zugriff am: 21.01.2017]. Verfügbar unter: www.duden.de/rechtschreibung/Giftschrank
- 2 Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2017. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [Zugriff am 26.01.2017]. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de>; Hier finden sich auch ausführlich die gesetzlichen Grundlagen für den Jugendmedienschutz bei Filmen, Games, Printmedien und Tonträgern, Fernsehen und Radio sowie Internet und Medienerziehung.
- 3 Vgl. Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BpJM), 2017. Bonn: Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BpJM) [Zugriff am 25.01.2017]. Verfügbar unter: www.bundespruefstelle.de
- 4 Vgl. Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft, 2017. Wiesbaden: Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft [Zugriff am 25.01.2017]. Verfügbar unter: www.fsk.de
- 5 Vgl. Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BpJM), 2017. Medienerziehung [online]. Bonn: Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BpJM) [Zugriff am 25.01.2017]. Verfügbar unter: www.bundespruefstelle.de/bpjm/Jugendmedienschutz/medienerziehung.html
- 6 Zum Einsatz von Filtersoftware in Bibliotheken allgemein s. Beitrag von Hermann Rösch in diesem Heft oder auch: Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK) Rheinland-Pfalz, 2017. Wie funktioniert Filtersoftware [online]. Ludwigshafen: Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK) Rheinland-Pfalz [Zugriff am 21.01.2017]. Verfügbar unter: <http://Überblicksartikel/themen/technische-schutzmassnahmen/jugendschutzfilter/wie-funktioniert-filtersoftware/>
- 7 Auch in der Münchner Stadtbibliothek war es nicht möglich, Klarheit in dieser Frage zu gewinnen.
- 8 Vgl. Bibliothek & Information, 2017. Ethik und Information [online]. Ethische Grundsätze der Bibliothek- und Informationsberufe. Flensburg: Bibliothek & Information [Zugriff am 25.01.2017]. Verfügbar unter: www.bideutschland.de/download/file/Ethik%20und%20Information.pdf
- 9 Vgl. Richard, Rainer und Beate Krafft-Schöning, 2007. Nur ein Mausclick bis zum Grauen ... Jugend und Medien. Berlin: Vistas. ISBN 978-3-89158-451-4.
- 10 Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs), 2017. Basisuntersuchungen zur Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen [online]. Stuttgart: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs) [Zugriff am 21.01.2017]. Verfügbar unter: <https://www.mpfs.de/startseite/>
- 11 Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs), Hrsg., 2016. JIM-Studie 2016: Jugend-Information, (Multi-)Media. Stuttgart, S. 6.
- 12 Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs), Hrsg., 2014. KIM-Studie 2014: Kinder + Medien, Computer + Internet, Stuttgart, S. 8.
- 13 Vgl. ebd., S. 8.
- 14 Vgl. ebd., S. 8 f.
- 15 Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs), Hrsg., 2016. JIM-Studie 2016: Jugend-Information, (Multi-)Media. Stuttgart, S. 7.
- 16 Ebd., S. 11.
- 17 Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs), Hrsg., 2014. KIM-Studie 2014: Kinder + Medien, Computer + Internet, Stuttgart, S. 14.
- 18 Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs), Hrsg., 2016. JIM-Studie 2016: Jugend-Information, (Multi-)Media. Stuttgart, S. 6 und Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs), Hrsg., 2014. KIM-Studie 2014: Kinder + Medien, Computer + Internet, Stuttgart, S. 8.
- 19 Deutscher Bibliotheksverband, 2016. Bibliotheksportal [online]. Leseförderung als Aufgabe von Bibliotheken. Berlin: Deutscher Bibliotheksverband [Zugriff am 21.01.2017]. Verfügbar unter: www.bibliotheksportal.de/themen/bibliothek-und-bildung/lesefoerderung.html – Dazu, wie sich Lesen und Schreiben vor dem Hintergrund einer sich immer stärker ausprägenden Digitalkultur massiv verändern, s. Henning Lobin, 2014. Engelbarts Traum. Wie der Computer uns Lesen und Schreiben abnimmt. Frankfurt/New York: Campus Verlag. ISBN 978-3593501833.
- 20 Deutscher Bibliotheksverband, 2016. Bibliotheksportal [online]. Informationskompetenz. Berlin: Deutscher Bibliotheksverband [Zugriff am 21.01.2017]. Verfügbar unter: www.bibliotheksportal.de/themen/bibliothek-und-bildung/informationskompetenz.html
- 21 Vgl. Baacke, Dieter, 2001. Medienkompetenz als pädagogisches Konzept. In: Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) (Hrsg.): Medienkompetenz in Theorie und Praxis. Broschüre im Rahmen des Projekts »Mediageneration – kompetent in die Medienzukunft (gefördert durch das BMFSFJ).
- 22 von Gross, Friederike, 2015. Medienpädagogik: ein Überblick. Weinheim: Juventa-Verlag, S. 33 f. ISBN: 978-3-7799-3239-0.
- 23 Vgl. Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM), 2017. Medienkompetenz Portal NRW [online]. Familie. Düsseldorf: Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) [Zugriff am 21.01.2017]. Verfügbar unter: www.medienkompetenzportal-nrw.de/grundlagen/handlungsfelder/familie.html
- 24 Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, 2017. Medien begreifen, Medien nutzen [online]. München: Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst [Zugriff am 21.01.2017]. Verfügbar unter: <https://www.km.bayern.de/ministerium/schule-und-ausbildung/erziehung/medienerziehung.html>
- 25 Vgl. Kultusministerkonferenz, 2016. Strategie »Bildung in der digitalen Welt. [online] Berlin: Kultusministerkonferenz [Zugriff am 21.01.2017]. Verfügbar unter: <https://www.kmk.org/aktuelles/thema-2016-bildung-in-der-digitalen-welt.html>
- 26 Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2016.

- Sprung nach vorne in der digitalen Bildung [online]. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung [Zugriff am: 21.01.2017]. Verfügbar unter: <https://www.bmbf.de/sprung-nach-vorn-in-der-digitalen-bildung-3430.html>
- 27 Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs), Hrsg., 2016. JIM-Studie 2016: Jugend-Information, (Multi-)Media. Stuttgart, S. 3.
- 28 Münchner Stadtbibliothek, 2017. Jahresbericht 2014 [online]. München: Münchner Stadtbibliothek, [Zugriff am 21.01.2017]. Verfügbar unter: www.muenchner-stadtbibliothek.de/fileadmin/01_info-service/presse/jahresbericht/MSB_Jahresbericht_2014_150724_web.pdf (S. 20).
- 29 Gemeinsame Kooperationspartner der #WhatsDepp Medienwoche sind Café Netzwerk, Jungendinformationszentrum München, mediale pfade.de und Junge Volkshochschule München.
- 30 Vgl. Prensky, Marc, 2001. Digital Natives, Digital Immigrants [online]. Palo Alto: Marc Prensky [Zugriff am: 21.01.2017]. Verfügbar unter: www.marcprensky.com/writing/Prensky%20-%20Digital%20Natives,%20Digital%20Immigrants%20-%20Part1.pdf
- 31 Vgl. Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK) Rheinland-Pfalz, 2016. Die wichtigsten Apps auf dem Smartphone 2016 [online]. Ludwigshafen: Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK) Rheinland-Pfalz [Zugriff am 21.01.2017]. Verfügbar unter: www.klicksafe.de/fileadmin/media/images/service/Infografiken/Wichtige_Apps__Jim_2016.png
- 32 Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs), Hrsg., 2016. JIM-Studie 2016: Jugend-Information, (Multi-)Media. Stuttgart, S. 33.
- 33 Ebd., S. 49.
- 34 Ebd., S. 51.
- 35 Vgl. Ludwig-Maximilians-Universität München, 2016. Vorgeschmack auf das Erwachsensein: Von der Kindheit zur Jugend im Recht [online]. München: Ludwig-Maximilians-Universität [Zugriff am: 21.01.2017]. Verfügbar unter: <https://videoonline.edu.lmu.de/de/node/8900>
- 36 Die Münchner Stadtbibliothek bietet die Teilnahme an Elternabenden in der Schule an.
- 37 Vgl. Fritz, Jürgen, Claudia Lampert, Jan-Hinrik Schmidt und Tanja Witting (Hg.), 2011. Kompetenzen und exzessive Nutzung bei Computerspielen: Gefordert, gefördert, gefährdet. Zusammenfassung einer Studie. Berlin: Vistas. ISBN 978-3-89158-546-7.
- 38 Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2016. Neue Diskussion über Computerspiele nach Amoklauf [online]. Frankfurt: Frankfurter Allgemeine Zeitung [Zugriff am 21.01.2017]. Verfügbar unter: www.faz.net/aktuell/gesellschaft/ungluecke/diskussion-ueber-killer-computerspiele-nach-amoklauf-in-muenchen-14355353.html
- 39 Vgl. Projektwebsite: www.kindersoftwarepreis.de
- 40 Keller-Loibl, Kerstin, 2012. Handbuch Kinder- und Jugendbibliotheksarbeit. 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Bad Honnef: Bock + Herchen Verlag. ISBN 978-3-88347-295-9, S. 263.
- 41 Vgl. Das Schwerpunktthema »Mein Kampf – gemein frei«, 2015. In: BuB, Forum Bibliothek und Information. 12/2015 oder Barbian, Jan-Pieter, 2016. Die Grenzen der Liberalität. In: BuB, Forum Bibliothek und Information. 01/2016, S. 5–7. ISSN 1869-1137.

Die Verfasser



Dr. Arne Ackermann, Direktor, Münchner Stadtbibliothek, Rosenheimer Straße 5, 81667 München, Telefon 089 48098-3202, arne.ackermann@muenchen.de

Foto: Eva Jünger



Astrid Meckl, Dipl. Bibliothekarin und Medienpädagogin, Verantwortliche für das Kinder- und Jugendprogramm und Leitung der Kommission Medienpädagogik, Münchner Stadtbibliothek, Rosenheimer Straße 5, 81667 München, Telefon 089 48098-3232, astrid.meckl@muenchen.de

Foto: Eva Jünger